

## Famulatur in der Anästhesie des Hans-Susemihl-Krankenhaus Emden

In der Regel sollte man bei jeglichen Kritiken ja eigentlich eher mit einigen guten Punkten beginnen und dann langsam zu den negativen Aspekten überleiten, um diese dann sachlich und konstruktiv rüberzubringen.

Allerdings muss ich an dieser Stelle zugeben, dass ich nichts wirklich Negatives über meine Zeit im Klinikum Emden berichten kann.

Alles begann mit der Idee, auch mal eine Famulatur in einer Klinik etwas weiter fernab meiner Heimat in Sachsen-Anhalt zu absolvieren, in der Hoffnung viele neue Eindrücke zu gewinnen und vielleicht auch ein paar für mich neue Abläufe oder Verfahrensroutinen kennenzulernen.

Durch einen Freund, der aus der Gegend stammt, hörte ich dann von dem tollen Angebot mit der Unterkunft im klinikeigenen Wohnheim, welches das Klinikum Emden den von außerhalb kommenden Studenten anbietet, sowie der kostenlose Frühstücks- und Mittagsverpflegung, durch die man sich den Tag über einfach mal nur auf seine Famulantentätigkeit konzentrieren kann, ohne sich darüber einen Gedanken machen zu müssen.

So schrieb ich eine Anfrage an das Sekretariat der Abteilung der Anästhesiologie und Intensivmedizin, ob denn noch ein Famulaturplatz im August frei wäre (es war grade Mitte März).

Die Sekretärin der Klinik war wirklich sehr freundlich und motiviert, beantwortete meine Fragen sehr zeitnah, leitete meine Anfrage auch an die Leiterin des Wohnheimes weiter und konnte mir tatsächlich einen Platz in der Anästhesie für den August freihalten.

Ein kleines Problem stellte für mich zu diesem Zeitpunkt jedoch dar, dass alle Wohnheimzimmer im den August bereits ausgebucht waren.

Allerdings wurde mir auch hier zur Aussicht gestellt, dass wenn sich Änderungen ergäben (was in der Regel wohl oft der Fall sein soll) und noch ein Zimmer frei werden sollte, man mich noch einmal benachrichtigen würde und ich könnte den freigehaltenen Famulaturplatz dann antreten.

Dies war dann zum Glück auch so der Fall. Ich erhielt die Benachrichtigung auch direkt über das Sekretariat und konnte mich nach der Prüfungszeit an die weitere Planung zur Anreise und Vorbereitung machen.

Hierbei ist der zur Verfügung gestellte Studentenleitfaden eine wirklich große Hilfe, da auch alle Namen, Nummern und Wegbeschreibungen schon mal vorab, von vermutlich zunächst ebenfalls ratlos suchenden Studenten aus früheren Tagen, festgehalten worden.

Die Anreise und das Check-in im Wohnheim verliefen planmäßig und völlig unkompliziert. Damit waren auch hier die Bedenken, ob das grade am Sonntag auch wirklich funktionieren würde mit der Anmeldung und Schlüsselhinterlegung an der Rezeption, welche während der Hinfahrt aufkamen, völlig unbegründet.

Das Wohnheimzimmer war überraschend geräumig und zusammen mit Küche und Sanitärräumen für den Zweck auch komplett ausreichend

(trotz des zu der Zeit sehr hohen Studentenaufkommens in Klinik und Wohnheim, kam man sich nicht sonderlich ins Gehege mit Duschzeiten und dergleichen).

Der erste Arbeitstag begann mit den ganzen organisatorischen Angelegenheiten, bei welchen man auch wieder sehr gut vom Sekretariat und der Personalabteilung unterstützt und geführt wurde.

Nun noch etwas speziell zur Arbeit in der Anästhesieabteilung.

Wichtig gerade für die ersten Tage ist hier, sich möglichst immer bei allen Mitarbeitern im OP kurz vorzustellen, im Zweifel lieber einmal mehr als zu wenig.

Morgens zur Frühbesprechung konnte man immer direkt einen Blick auf den aktuellen OP-Plan werfen (welcher im Tagesverlauf jedoch meist noch einige Male geändert werden würde) und dann in der Regel selbst entscheiden in welchen Saal man an dem Tag mit gehen möchte, je nach persönlichem Interesse an dem Fachgebiet, den speziellen Operationen oder dafür angewandten Anästhesietechniken.

Vielleicht könnte man hier als ganz kleines Manko das zuvor schon einmal genannte organisationsbedingte hohe Studentenaufkommen auch im OP zu der Zeit erwähnen. Dadurch waren z.B. in der zweiten Woche meiner Famulatur einige Male auch mehr Famulanten, als laufende OP-Säle vorhanden, sodass man sich die Durchführung der praktischen Tätigkeiten etwas aufteilen musste.

Aber auch das war mit ein bisschen Organisation und Absprachen ganz gut händelbar und grade hier stach die freundliche, gelassene und motivierte Art der Anästhesisten und Anästhesiepflegekräfte sehr heraus. Es wurde einem immer sehr viel gezeigt, erklärt und unsere Fragen kompetent und umfangreich beantwortet.. sodass es manchmal fast schon einen entspannten Privatunterrichtscharakter hatte.

Kurz zusammengefasst, die Arbeit dort hat mir und nach den Aussagen meiner Mitfamulanten, auch Ihnen sehr gut gefallen.

Als weiteren kleinen Wermutstropfen würde ich an dieser Stelle vielleicht nur nennen, dass wir als Famulanten während unserer Zeit in der Anästhesiologie leider nicht die Möglichkeit hatten auch ein paar Tage auf der Intensivstation tätig zu werden.

Dies hätte allerdings auch wieder daran gelegen, dass wir leider zu derzeit einfach zu viele Studenten gewesen sein und deshalb schon eine Pjlerin dort eingearbeitet worden ist und man dort nicht mehrere von uns gleichzeitig adäquat betreuen hätte können.

Auch eine Teilnahme am Notarztdienst war für die Studenten derweilen nicht möglich, dies wurde mit der coronabedingten Kontakteinschränkung und dem Schutz der Patienten begründet.

Sehr gut fand ich, dass es einen festen Weiterbildungsplan für die Studenten gibt, in dem die so gut wie täglich stattfindenden Seminare mit Themen aus den verschiedenen Fachbereichen der Klinik eingetragen waren und man sich zu diesen jederzeit in seiner Abteilung abmelden konnte. Hin und wieder fiel zwar auch mal eines der Seminare aus, aber meiner Ansicht nach doch verhältnismäßig eher selten. Auch das kenne ich mitunter anders.

Zum Schluss sei auch noch einmal gesagt, dass sich in Emden und seine Umgebung sehr viele schöne Dinge und Orte entdecken lassen, wobei sich gerade hier noch einmal ein zweiter Blick in den Studentenleitfaden, die Tourismusflyer sowie den verschiedenen Karten der Region lohnt.

Zudem empfiehlt es sich, sich mit den anderen Leuten im Wohnheim, die schon etwas länger da sind, ein bisschen auszutauschen, um ein paar Ideen zu erhalten, was sich denn zur momentanen Jahreszeit, bzw. Witterung schönes zu unternehmen anbietet (wir hatten z.B. großes Glück und 2 Wochen lang tolles Strandwetter).

Bestenfalls findet man so auch gleich jemanden, mit dem man zusammen etwas unternehmen kann. Denn hier empfahl sich ein Auto für die etwas weiter entfernten Attraktionen und in der Regel hat meist einer eines vor Ort gehabt.

Für die nähere Umgebung, bietet das Klinikum auch kostenlos Fahrräder zur Ausleihe an, mit denen man sehr schöne Touren durch die Landschaft machen kann.

So möchte ich noch kurz mit ein paar der von mir gesammelten Eindrücke schließen:



**Das Klinikum**



**Blick aus dem Wohnheim**



**Ender Hafen**



**Groningen**



**Norddeich**



**Insel Borkum**

